

werk,
bauen+wohnen

Autonom im Alter

Bedingungen selbstständigen Wohnens

Alterswohnen in die Gesellschaft integrieren!
DVVT und DRDH in Aarschot B, Meier Hug in Bülach ZH, Edy Quaglia in Castel San Pietro TI
Und: Museum in Hasselt von Francesca Torzo

9—2019
Vieillir en autonomie
Autonomy in Old Age

CHF 27.–/EUR 23.– 9 770257 933000 9

Strasse zur Nachbarschaft



Vom Stadtplatz, den das neue Wohnensemble aufspannt, führen Stufen entlang des roten Klinkers der alten Stadtbefestigung hoch zum Hügel. Bild: Filip Dujardin

Alters- und Sozialzentrum Orleanshof in Aarschot B von DRDH und DVVT

Résumé page 32
Summary page 32

Strassen, Höfe, Plätze: Dieses Wohnensemble spricht mit dem Vokabular des Städtischen. Dazwischen eröffnen sich Schwellenräume, die mittlerweile in Beschlag genommen worden sind. Das flämische Beispiel zeigt, wie der Muff des Institutionellen aus einem Wohnhaus für ältere Menschen gefegt werden kann.

Roland Züger
Filip Dujardin, David Grandorge (Bilder)



Vom Marktplatz her gesehen schiebt sich der Doppelgiebel in den Strassenraum und schliesst ihn optisch. Bild: David Grandorge

Es herrscht reger Verkehr auf den Strassen hier. Kein Wunder, sind sie doch gut beleuchtet und die Fahrtgeschwindigkeit unbegrenzt. Fortbewegungsmittel und Reichweite sind jedoch abhängig von den körperlichen Möglichkeiten: Auf den Strassen durch das neue Sozialzentrum im belgischen Aarschot sind die meisten auf vier Rädern unterwegs, mit dem Rollator. Denn was auch als stattliches Volumen hätte entworfen werden können, ein Sozialzentrum mit Servicewohnen für Ältere, haben die Architekten als Häusergruppe konzipiert, die sich mit Plätzen und Gassen ganz dem Repertoire des Städtischen verpflichtet.

Gassen und Plätze im Haus

Lange Zeilen mit Mittelgangerschliessung haben Daniel Rosbottom und David Howarth (DRDH) aus London zusammen mit Jan De Vylder, Inge Vinck und Jo Taillieu (DVVT) aus Gent als Typologie für ihre Wohnanlage gewählt. Eine gängige Typologie eigentlich, deren spezifische Umsetzung in Aarschot jedoch einen Stadtplatz und einen Gartenhof ausbildet. Beim Blick auf die Grundrisse wirken die Mittelflure nüchtern, riechen nach kalkulierter Effizienz. Doch vor Ort öffnen sanfte Knicke die Flügel, weiten die Gänge auf die zahlreichen Nischen und zur Aussicht hin, sodass sich jeglicher Schematismus in Luft auflöst. Die Aneignung dieser Nischen durch die Bewohnerschaft ist denn auch eine beglückende Erfahrung, wie mir Daniel Rosbottom bei der Besichtigung verrät. Er erzählt von der «Wette» des Entwurfs auf diese offenen Schwellenzonen, die doch die Bauherrschaft so nicht im Budget hatte. Das Gefühl, eine Gasse zu betreten, unterstützt auch die Materialisierung der Wände: In unverputztem Kalksandstein ausgeführt, zelebriert sie die Zwitterstellung einer Strasse mit Plätzen im Innenraum.

Nun sind also diese Plätze von der Bewohnerschaft und ihren Dingen in Besitz genommen, Treffpunkte kleiner Nachbarschaften. Die Küchenfenster mit farbigen Klappläden bieten Einblick, sind Schaufenster und Vitrinen zugleich. Hier werden Exponate des Alltags, wie Miniatursegelboote, Blumen oder Enkelgeschenke zur Schau gestellt. Sie markieren die Schwelle zum Privaten. Die Tische und Stühle, aus Plastik oder Holz, Bänke und Sessel, Polstergarnituren und auch Hometrainer finden Platz. Nebst dem Zickzack der Fähnchen-Girlanden stehen sie für die Aneignung von Strassen und Plätzen und schreiben den Sozialraum in den architektonischen Raum hin-



An der Gelenkstelle zweier Erschliessungsflure sorgt ein mehrgeschossiger Luftraum für unerwartete Ausblicke und Lichteinfall. Bilder: Filip Dujardin



Aus den Fluren öffnen sich Ausblicke auf den Stadtplatz. Zweigeschossige Räume inszenieren die Gelenkstelle.



Von den Küchen der angrenzenden Wohnungen öffnen sich Fenster in die gemeinsamen Nischen: Auf dem Bild noch leer, zeigen diese inzwischen deutliche Spuren der Aneignung.





Parkettbeläge und farbige Vorhänge verbannen den Muff des Institutionellen aus den gut geschnittenen Kleinwohnungen.

ein. Die Kunstarbeit von Willem Cole betont die Schnittstelle von privatem Refugium und halböffentlichem Raum: Von ihm stammen die 35 Farbkombinationen der Fensterläden.

Wohnungen mit Rundlauf und Extratüren

35 kleine Wohnungen verteilen sich über drei Geschosse. 50 Prozent sind vermietet, 50 Prozent verkauft: Davon erwartet man in Aarschot eine stabile soziale Mischung und längerfristige Bewohnerschaft. Das Haus ist kein Altenheim. Die Bewohnerschaft schätzt ihre Autonomie, aber nutzt gleichwohl bei Bedarf den Service, der im Hintergrund zur Verfügung steht: Mahlzeiten und Dienstleistungen können bei Bedarf bestellt werden, ein «Wohnassistent» bietet jederzeit seine Hilfe an. Sämtliche Wohnungen sind mit einem zusätzlichen Knopf im Lichtschalter-Tableau ausgestattet, der als Hilferuf betätigt werden kann.

Die 2½-Zimmer-Wohnungen belegen 55 Quadratmeter. Die grösseren Wohnungen an den Kopfenden verfügen über ein Zimmer mehr. Räumliche Tricks wie die abgehängte Decke, die dem Entrée eine eigene Raumhöhe zumisst, modulieren die Raumfolge. Ein zweiter Küchenzugang eröffnet einen Rundlauf, eine zweite Tür zum Bad ermöglicht mehr Privatheit im Krankheitsfall, wenn sich auch Angehörige in der Wohnung aufhalten. Wohnlichkeit bezeugt die Materialwahl mit Parkett in den Räumen, anstelle des üblichen PVC-Belags sowie einem farbigen Vorhang. Die Assoziationen mit einem Heim zu verhindern, sei ein zentrales Anliegen des Entwurfs und der Ausführungsplanung gewesen, unterstreicht Rosbottom.

Lichthof als Gelenk

Um ein städtisches Haus zu entwerfen, war den Architekten auch die Mischnutzung im Erdgeschoss ein Anliegen. Hier finden sich die Versorgungsfunktionen, die die Anlage als Sozialzentrum ausweisen. Zur Platzrückseite sind es zwei multifunktionale Räume. Den Weg dahin säumen der Waschsalon, zudem kleinere Einheiten für einen Friseur, für die Maniküre und Pediküre sowie Räume hauseigener Arbeitsgruppen wie der Filmcrew. Im Flügel zur Strasse liegen die Eingangsloge und Verwaltungsbüros sowie das Restaurant, das der Bewohner- und Nachbarschaft in gleicher Weise offensteht. An der Stelle, an der der gartenseitige Flügel um eine Zimmerbreite versetzt in den strassennahen Hausteil übergeht, liegt ein Lichthof. Gelenkartig akzentuiert er diese aussergewöhnliche Stelle. Irritierenderweise höhlt er aber gerade an der sensibelsten Stelle die Gebäudemasse aus und nimmt dem Bau Masse, wo er am breitesten scheint. Ausblicke zum Garten und zum Stadtplatz liegen nah beieinander. Die Architekten inszenieren diese Stelle durch zweigeschossige Räume, angelagert an die breite, zentrale Treppe. An dieser Schlüsselstelle mit dem eingebauten, halb gedeckten Aussenraum führen alle Rollatorwege vorbei. Über die Fenster hinweg eröffnen sich die spannendsten Querblicke in die Tiefe, Aussichten aus dem Geborgenen ins Offene oder quer durchs Gebäude vom einen in den anderen Abschnitt.

Die räumliche Qualität dieser Stelle erklärt sich kaum in den Fotos. Von *layered Views* spricht Daniel Rosbottom bei dieser Tiefenstaffelung von Raumschichten. Seine «Transparenz» ist nur vor Ort erfahrbar. Etwa so muss die kubistische Kunst oder die Moderne Architektur auf Colin Rowe und Robert Slutzky gewirkt haben, denke ich mir, als dieser Begriff mit ihrer 1968 erstmals publizierten Schrift *Transparenz* die Runde machte. Dieser Raum ist eine Erfindung. Seine zentrale Position lässt ihn als räumliches Gelenk funktionieren, das einer ansonsten generischen Mittelflurtypologie eine starke, einprägsame Mitte verleiht.

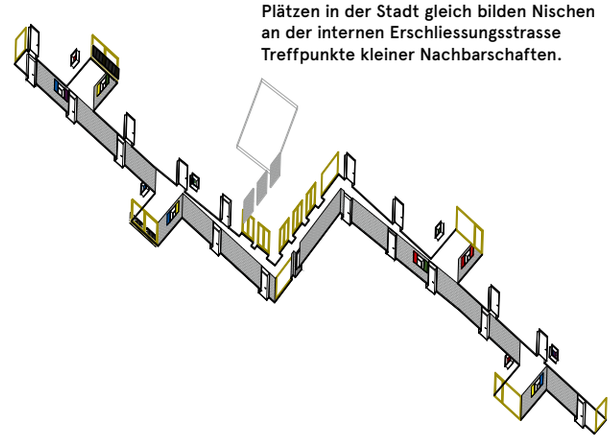
Dritter Baukörper bildet eine Konstellation

Aussen macht sich die Markanz dieser Stelle erst auf den zweiten Blick bemerkbar: Am stärksten, wenn das Licht den Hof erfüllt und den Zugang zur Wohnanlage aus der schattigen Ecke treten lässt. Um den Eingang zu erreichen, überqueren Besucher und Einwohner zuerst den neuen Stadtplatz. Das zweiflüglige Hauptgebäude spannt im Zusammenspiel mit einem Neubau an Stelle der unbelebten Brandwand die Fläche auf. Hierfür haben die Architekten einen Teil des Wettbewerbsprogramms abgetrennt und in diesem kleinen Stadthaus untergebracht. Ursprünglich als Wohnhaus für Jugendliche gedacht, funktioniert es heute als separat vermietete Wohnung.

Subtil differenzierte Materialien unterstützen die Wertigkeit der städtebaulichen Raumbildung: goldeloxierte Fenster mit Edelstahlgeländer markieren Stadtplatz und rückseitigen Gartenhof. In den Gebäudeecken treffen sie auf die feuerverzinkten Geländer und die schwarzen Fenster. Für eine ordentliche Begrünung auf dem Stadtlatz soll bald Geld fliessen,



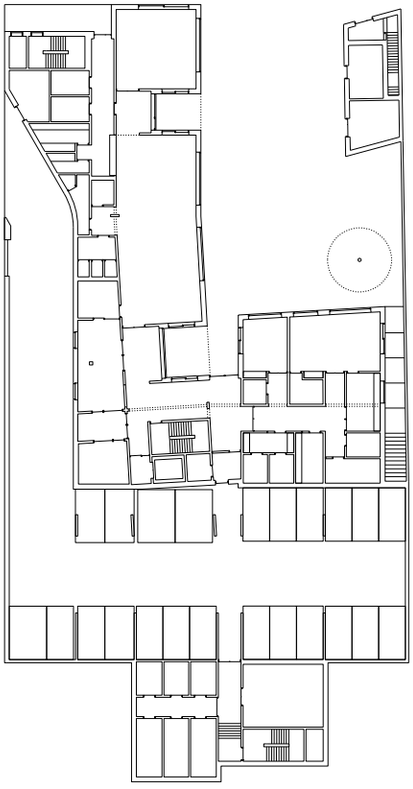
OCMW Orleanshof
Leuvensestraat 148, 3200 Aarschot, Belgien
Bauherrschaft
OCMW Aarschot
Architektur
DRDH Architects, London und Architecten De Vylder Vinck Taillieu, Gent: Daniel Rosbottom, David Howarth, Matt Philips (Projektleiter DRDH), Richard Marks, Jacob Sjöblom, Cecilia Sjöholm, Tom Appels; Jan de Vylder, Caroline Lambrechts (Projektleiterin DVVT), Joris Van Huychem, Rosie van der Schans
Fachplaner
Tragwerk: Technum-Tractebel, Gent
Haustechnik: Technum-Tractebel, Gent
Kunst
Willem Cole
Bausumme
EUR 7.65 Mio.
Geschossfläche
5 770 m²
Chronologie
Wettbewerb 2009, Entwurf 2010–12, Bezug 2016
Wohnungen
35 Wohnungen; 29 mit 55 m², 6 mit 67 m²
Nutzungen
Hausrestaurant, 3 Säle, Waschsalon, Läden für Friseur, Maniküre und Pediküre sowie 2 Hobbyräume



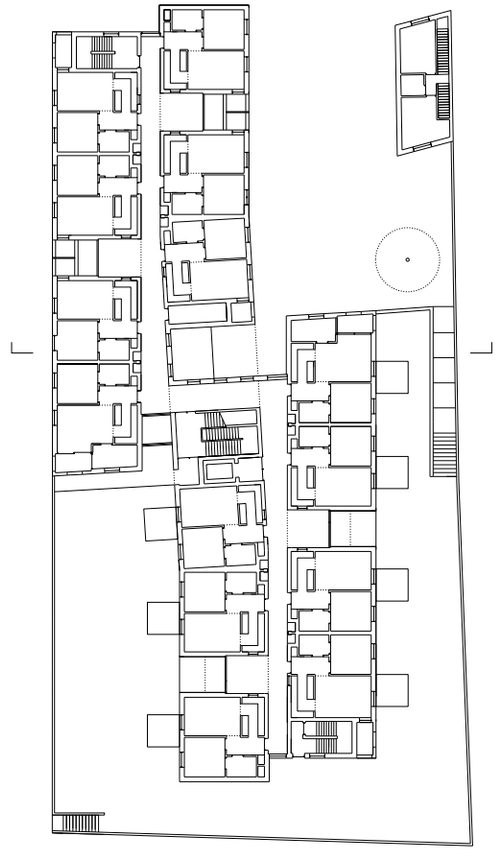
Plätzen in der Stadt gleich bilden Nischen an der internen Erschliessungsstrasse Treffpunkte kleiner Nachbarschaften.



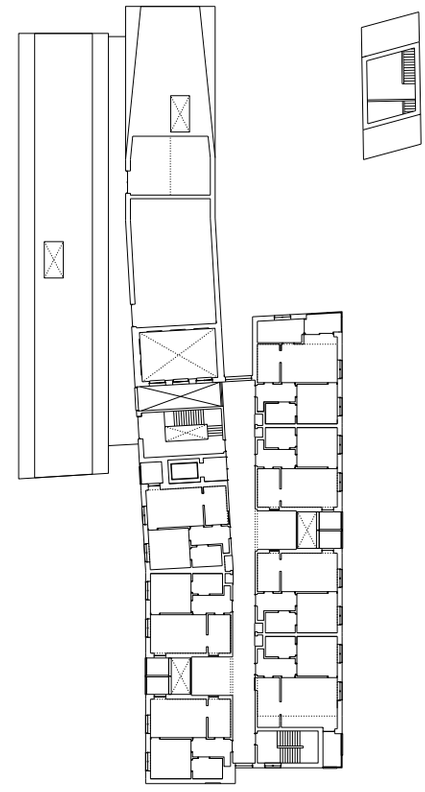
Schnitt



Erdgeschoss



Obergeschoss



Dachgeschoss



wie die Verwalterin berichtet. Die Autos im Hof stören sie derzeit mehr als den Architekten Rosbottom. Auffallend sind jedenfalls die Leuchtenkandelaber, ein Zitat des belgischen Alltags. Diese wörtliche Übernahme des Strassenmotivs im Gartenhof ist seiner Aufenthaltsqualität wegen der Lichtart und Leuchtenposition wenig zuträglich.

Der Stadt weitere Giebel schenken

Einen besonderen Auftritt geniesst der Orleanshof aufgrund seiner Lage. Sein Doppelgiebel beendet selbstbewusst die Baumallee, die nun an der Stelle der alten Stadtmauer wächst. In ihrer Stellung zur Strasse spielt die Anlage ihre Qualitäten aus: Wer das Haus in Richtung Stadtzentrum passiert, erkennt lediglich mehrere Giebel, die der Strassenflucht folgen. In entgegengesetzter Richtung schliesst der Giebel den Strassenraum ab: Ein frappierender Effekt. Entfernt man sich vom Haus auf den Spuren der alten Befestigungsanlage, wirkt das Haus massiver als in Nahdistanz. Erst hier fallen die geschlossenen Dachflächen ins Auge – die Haustechnik versteckt sich mittig im Doppelgiebel. Ihre Geschlossenheit – man erinnert sich an Bauten von Kay Fisker – trägt zum monumentalen Eindruck bei.

Die schief ansteigenden Dachflächen signalisieren aber auch die topografische Einbettung des Hauses an der Hangkante. In einem Masterplan von 2003 hat das Genter Architekturbüro Robbrecht & Daem mit seiner Idee eines freigehaltenen grünen Rings, von öffentlichen Bauten punktuell begleitet, der Stadt die Augen für ihr historisches Erbe geöffnet. So ist der Orleanshof nun Teil dieses Rings, der auf dem südlichen Hügel hinter dem Alterszentrum gipfelt. Stufen führen entlang von Resten der alten Stadtmauer vom Stadtplatz beim Alterszentrum hinauf zur Tour d'Orléans, die als letzter Teil der ehemaligen Stadtbefestigung auf dem Hügel thront.

Knicke und schiefe Winkel von Wandstücken und Dachform verfremden die Anleihen der Architekten beim Alltäglichen. So ist mit kleinen Kniffen etwas Besonderes und Kräftiges entstanden, ohne in den verbreiteten Manierismus abzudriften. Dabei nehmen die Architekten die Gunst der Lage mit ihrem Doppelgiebel und dem gewählten weissen Klinker der Fassade ernst, ohne ihre entwerferische Freude zu verspielen. Mit der Anlage des Platzes samt Restaurant bauen sie die Stadt weiter, bis hinauf vor die Wohnungstüren. —

Résumé

Une rue vers le voisinage

Centre social et pour personnes âgées Orleanshof Aarschot (B) de DRDH et DVVT

35 appartements pour personnes âgées s'alignent le long de deux corridors centraux. Construits avec le charme d'une rue, les corridors offrent des vues sur la ville et vers des niches. Ces dernières ont entre-temps été occupées, grâce aussi aux fenêtres des cuisine adjacentes qui marquent les seuils vers le privé. Comme centre spatialement spectaculaire de cet ensemble, on trouve une cour dans l'articulation de l'aile, d'où s'ouvrent des points de vue passionnants. Son socle, ses utilisations publiques et son restaurant complètent son intégration dans l'ensemble urbain. Il s'ouvre vers la place urbaine que les nouvelles constructions ont créée. Un double pignon marquant et sa brique blanche confèrent à la maison le charme d'un bâtiment public dans la ceinture verte. Cette dernière traverse maintenant la nouvelle place urbaine, longe des restes du vieux mur de la ville, gravit les marches jusque sur la colline derrière le Orleanshof et le relie ainsi avec l'histoire de la cité.

Summary

Street to the Neighbourhood

Orleanshof, old persons housing and social centre in Aarschot (B) by DRDH and DVVT

35 apartments for the elderly are arranged along two central corridors. With something of the feeling of streets, these circulation spaces open towards the view of the town and to niches. The niches that extend the corridors have, in the meantime, been taken possession of, thanks also to the adjoining kitchen windows that mark the threshold to the private space. At the joint of the wings there is a courtyard that forms the spatially spectacular centre of the complex across which interesting views open up. It is entirely a part of the urban ensemble through its plinth zone that houses public functions such as a restaurant. This opens onto the urban square defined by the new buildings. The striking double gables and the white brickwork give the new complex the feeling of a public building on a green ring. This now leads beyond the new urban square, along the remnants of the old town wall, and up steps to the hill behind the Orleanshof, in this way integrating it in the history of the town.